

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 53 (1948-1949)
Heft: 11

Artikel: Kinder und Kino
Autor: Oettli, N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

großen Rahmen des Bisherigen eintreten zu lassen, die es der Schule erlaubten, viel stärkeres Gewicht als bisher auf ihre Bildungsaufgabe zu verlegen.

Ich sage nicht, daß es so kommen werde, ich sage nur, daß es so kommen könnte — wenn nämlich allgemein die Einsicht sich aufdrängen sollte, daß *die Bildung als solche im Abgang begriffen ist* und daß zu ihrer Rettung und damit zur Rettung unserer Kultur das Erdenkliche zu geschehen hat.

Dann müßte man auch die Schule zur Mithilfe aufrufen und erwägen, wie sie und ihr Betrieb zu gestalten wäre, damit sie zu tun in der Lage ist, was ihre Kräfte erlauben.

Aus der aufschlußreichen Schrift von Dr. Carl Günther, Direktor des Kant. Lehrerseminars Basel-Stadt: **Bildungsziel und Bildungsgut.**

Kinder und Kino

Dr. N. Oettli

Gegenwärtig spielt das Kino im Leben vieler Jugendlicher der Stadt — wie auch mancher älterer Personen — eine wesentliche Rolle. Ohne große Ausgaben können sie über zwei Stunden in einem behaglichen Raum verbringen und ohne jegliche Anstrengung das bunte, abwechslungsreichste und abenteuerlichste Leben auf der Leinwand vor ihren Augen vorbeiziehen lassen; dazu meistens noch Musik hören, und zwar nicht selten von guter Qualität. Sportsleistungen, Kriegshandlungen, Liebesszenen, Verbrechen — alles häuft sich in diesen zwei Stunden, meistens allerdings ohne tiefe Spuren in der Seele der Zuschauer zu hinterlassen. Wie wäre das auch möglich bei diesem raschen Wechsel? Nach witziger Reklame für Strümpfe oder Rasierseife erscheint die naturgetreue Darstellung der tragischsten Katastrophen, nach dem Mickey-Maus-Humor erlebt man Menschenschicksale. Das gedruckte Wort gibt uns ebenfalls die Möglichkeit, vieles im Geiste zu erleben, was uns die Wirklichkeit nicht bietet, aber beim Lesen haben wir Zeit, die Eindrücke zu verarbeiten, so daß sie sich viel tiefer in uns eingraben.

Man kann sich kaum etwas anderes vorstellen, als daß die ruhige Entwicklung der kindlichen Psyche durch das Kino ungünstig beeinflußt werden muß. Daher werden bei uns die Kinder durch das Verbot des Kinobesuches geschützt. Wenn dieses Verbot gelegentlich auch übertreten wird, so ist es doch nicht Sitte, den Jugendlichen zu helfen, die Behörden zu hintergehen. Schaden würde nicht nur dadurch entstehen, daß Inhalt und Tempo der Filme nicht auf die Kinder zugeschnitten sind und nur Verwirrung in ihre Gemüter bringen können, sondern auch aus einem andern Grunde.

Die Anstrengungen, die von den Heranwachsenden gemacht werden, um die sie umgebende Welt kennenzulernen, sind für das Wachsen ihrer geistigen Kräfte nötig und dürfen ihnen nicht geschenkt werden. Wenn ihr aktives Vorgehen auch relativ kleine Früchte trägt, so sind diese doch viel wertvoller als das, was ihnen bei völlig passivem Verhalten dargeboten wird. Das Kind, das Erbsen oder Getreidekörner in die Erde steckt, sie pflegt und beobachtet (sie gelegentlich auch aus- und wieder eingräbt), hat einen Gewinn; ebenso dasjenige, das auf einer geographischen Karte ein fernes Land aufsucht, nach bildlichen Darstellungen davon fahndet und über die Lebensweise und Sitten dessen Bevölkerung liest. Auf diese Weise lernt das Kind nach Mitteln und Wegen zur Gewinnung einer Erkenntnis

suchen; es lernt Hindernisse überwinden, um seinen Wissensdrang zu befriedigen. Was ihm in beschleunigtem Tempo auf der Leinwand vorgeführt wird, regt diesen Drang kaum an. Hier und da darf freilich den Kindern die konzentrierte filmische Darstellung von Naturvorgängen geboten werden, um ihre Vorstellungen zu korrigieren und zu ergänzen. Verfolgen die Kinoverführungen diesen Zweck, so sind sie in der Schule völlig berechtigt; sie dürfen jedoch nicht die tägliche Nahrung sein, die die Kinder eigener Forschungstätigkeit entbindet.

Wie ist in anderen Ländern das Problem « Kinder und Kino » gelöst ? Sollten wir an Hand von Berichten darüber unsere Ansichten revidieren ?

Meine Beobachtungen aus Sowjetrußland stammen aus dem Jahre 1936, doch wird wahrscheinlich auch jetzt die gleiche Richtung eingehalten. In Moskau liefen die Vorstellungen in den zahlreichen Cinemas ununterbrochen von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts. Das sich immer sehr zahlreich einfindende Publikum wartete in den Nebenräumen, in denen es durch Darbietungen und durch den Vertrieb von Erfrischungen unterhalten wurde. Dadurch wurde das Warten, namentlich den Besuchern mit Kindern, erleichtert. Auf meine Frage, ob den Kindern der Zutritt zu allen Filmen erlaubt sei, bekam ich die selbstbewußte Antwort: « Warum denn nicht ? Schlechte Filme werden bei uns nicht gezeigt, und die guten können ihnen nicht schaden. » Von drei Filmen, die ich besuchen konnte, war der eine ein recht harmloser, aber sauberer Unterhaltungsfilm, die zwei anderen waren filmische Glanzleistungen, mit starker Tendenz: Propaganda für kommunistische Ideen, das Hervorheben von erfolgreichen Leistungen der Russen, die das Publikum mit Stolz erfüllten und sie zu gefügigen Sowjetbürgern machten. Die Schulkinder wurden mit Kinovorstellungen aller Art direkt verwöhnt, was einer Mutter aus meinem Bekanntenkreise bedenklich erschien. « Sie werden zu begehrlich », meinte sie. « Wenn eine Woche ohne Kinovorstellung verläuft, so fühlen sie sich schon vernachlässigt. »

In gewissem Sinne ist Amerika ein Gegenstück zu Rußland. Auch dort ist den Kindern der Zutritt zu den Filmen nicht verwehrt. Mit den Eltern oder allein dürfen sie so gut wie alle Filme besuchen; nur einmal sah ich auf der Voranmeldung die Worte: « Nur für Erwachsene ». Daß die amerikanischen Filme — auch die mit politischer Tendenz — nicht dem Zwecke dienen, die Zuschauer *einheitlich* abzurichten, ist klar, denn die freie Wahl ihrer Überzeugungen steht den Amerikanern vollständig offen. Es waltet bei ihnen auch keine strenge sittliche Kontrolle der Filme. Oft wird unglaublicher Kitsch gezeigt, der immer seine Liebhaber findet. Die Amerikaner genießen ungemein die primitivsten komischen Szenen, die von keinem feinen Geschmack zeugen. Der Anblick von Szenen mit Betrunkenen reizt sie zu fröhlichstem Lachen. Auch die abenteuerlichsten Südwestfilme werden in Amerika geboren. Da den Kindern gewöhnlich weder Zeit noch Geld zum Kinobesuch fehlen, werden sie durch die Filme weitgehend geformt: ihre Frühreife, Selbstsicherheit und Hemmungslosigkeit verdanken sie sicher zum Teil dem Kinobesuch, ebenso wie das allgemeine Bestreben, in der Zukunft auf irgendeinem Gebiet *erfolgreich* zu werden. Früh beginnt auch ihr Liebesleben, das zu oft leichtsinnig geschlossenen frühen Ehen und in vielen Fällen zu baldigen Scheidungen führt.

Zweifellos fällt dem Kino, dieser gewaltigen technischen Errungenschaft unserer Zeit, eine wichtige kulturelle Rolle zu, schon weil die Dar-

bietungen einem enorm weiten Publikum zugänglich gemacht werden können und weil immer neue, ungeahnte Möglichkeiten entdeckt werden. Aber es scheint mir, daß wir in der Schweiz vorläufig bei unserer Haltung bleiben sollen und den Kindern ja nicht zu früh den Weg ins Kino öffnen. Ihre Zeit kommt noch. Mit den Jahren lernen sie die reelle Welt dank eigener Anstrengung entdecken und werden widerstandsfähiger, kritischer und selbständiger im Urteil. Sie laufen dann weniger Gefahr, dem Zauber, der Verführung und dem Abenteuerlichen zu verfallen und werden in den Filmen später das wirklich Wertvolle sehen und schätzen: das Künstlerische und Lehrreiche.

Buch oder Kino?

P. Müller, Basel

Unserer Schuljugend wird seit einiger Zeit am Mittwochnachmittag Gelegenheit geboten, ins Kino zu gehen. Vorausgeschickt sei, daß nur anerkannt gute Filme geboten werden. Die Frage nach dem Zweck der Veranstaltung lassen wir offen. Bleiben wir uns nur der Tatsache bewußt, daß Bilder den Menschen im allgemeinen viel stärker beeindrucken als Worte. Da wir Lehrer den Auftrag erhielten, in jeder Klasse festzustellen, wie viele Schüler die neue « Freizeitbeschäftigung » schon kannten und benützten, drängte sich der Wunsch nach einem Klassengespräch über Buch und Kino förmlich auf. Wir fingen mit den Büchern an. Die Klasse von zwölfjährigen Schülerinnen wurde schon beim Aufzählen der liebsten Bücher eifrig. Auf die Frage, wie oft dasselbe Buch gelesen werde, lauteten die Antworten sehr verschieden; aber die Mehrzahl liest ein « schönes » Buch mehrmals bis ungezählte Male. Ist man mit dem Inhalt ganz vertraut geworden, so sucht man sich nur noch die schönsten Stellen heraus. Manche Kinder können solche seitenlang auswendig (ein Wissen, das sich hie und da ganz unbewußt in die Aufsätze einschleicht). Solche Bücher verschenkt man nicht wieder; sie begleiten einen wie Jugendkameraden; auch leiht man sie nur den besten Freundinnen aus. Selbstverständlich träumt man sich in die Situation des Helden, der Heldin hinein und lebt mit ihnen. (Darum ertragen die jungen Leser auch keine Geschichten mit traurigem Ausgang; denn das Buch soll ihnen Antwort geben auf die Frage, wie es einem im Leben gehe. Zu vernehmen, daß man auch untergehen könne, ist unerträglich.)

Dann kamen wir auf die Illustrationen zu sprechen. Nicht wenige wollen lieber keine Bilder im Buch, weil sie sich selber viel « bessere » und schönere Bilder dazu denken. Regelmäßig enttäuschen die Bilder, eben weil sie nicht mit den selbsterschaffenen übereinstimmen. Daß die Illustration auch nur ein Phantasiebild ist, wird nicht realisiert: « Ich war so enttäuscht, daß die X so ausgesehen hat; ich glaubte, sie müßte viel schöner sein. » Die Äußerungen zeigen klar, daß die kindliche Phantasie schöpferisch und schaffend beim Lesen mit dabei ist. Nicht von ungefähr spricht man deshalb von einem « lieben » Buch, während mir ein « lieber » Film noch nie vorgekommen ist.

Hierauf wandten wir unser Gespräch dem Film zu. Wohlverstanden handelt es sich dabei nicht um den eigentlichen Schulfilm belehrenden Inhalts, sondern um Filme, die auch dem erwachsenen Publikum vorgeführt werden, wie z. B. « Die mißbrauchten Liebesbriefe ». Obwohl nur eine